

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 5 (1915)
Heft: 27

Artikel: Ein Mahnruf an unsere Kinobensitzer aus der Zeit für die Zeit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719762>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Statutarisch anerkanntes obligator. Organ des „Verbandes der Interessenten im kinem. Gewerbe der Schweiz“

Organ reconue obligatoir de „l'Union des Intéressés de la branche cinématographique de la Suisse“

Druck und Verlag:

KARL GRAF

Buch- und Akzidenzdruckerei

Bülach-Zürich

Telefonruf: Bülach Nr. 14

Erscheint jeden Samstag • Parait le samedi

Schluss der Redaktion und Inseratenannahme: Mittwoch Mittag

Abonnements:

Schweiz - Suisse: 1 Jahr Fr. 12.—

Ausland - Etranger

1 Jahr - Un an - fcs. 15.—

Insertionspreise:

Die vierspaltene Petit eile
40 Rp. - Wiederholungen billiger
la ligne - 40 Cent.

Annoncen-Regie:

KARL GRAF

Buch- und Akzidenzdruckerei

Bülach-Zürich

Telefonruf: Bülach Nr. 14

Vorstandssitzung

Montag den 12. Juli 1915, abends 5 Uhr,
in Zürich,

Haus „Du Pont“, 1. Stock.

Das Präsidium.

Ein Mahnruf an unsere Kinobesitzer aus der Zeit für die Zeit.

Wir sind heute in der Lage, darüber zu berichten, daß in Kinotheatern veranstaltete Vorträge jetzt auf ein zahlreiches Publikum zu rechnen haben, falls sie geschickt arrangiert sind, derart beherzigt werden, daß wir nicht nur aus dem Kreise unserer Leser und Abonnenten eine Fülle von einschlägigen Materials erhalten haben, sondern daß auch Dr. Edgar Alfred Regener (Berlin-Vichterfelde) die Volkshilfskurse der Stadt Charlottenburg zu Vorträgen ins Kino führte. Er hat damit auf der Basis seiner und unserer Anschauungen auch städtische Unternehmungen, wie wir freudig im Interesse unserer Branche feststellen können, für seine Pläne gewonnen und damit als erster auf einem Gebiet, aus dem unsere Lichtspielthea-

ter zweifellos in Kürze die besten Erfolge erzielen werden, bahnbrechend gewirkt. Der beste Beweis dafür, daß unsere Idee sich auf gesunder Grundlage aufbaut, ist wohl zweifellos darin zu sehen, daß sein letzter den er am Sonntag den 14. Februar, wie er berichtet, in den „Lichtspielen-Mozartsaal“ (am Rollendorf-Platz) hielt, in weiten Kreisen einen derartigen Anklang (und wohlverdienten Beifall) gefunden hat, daß der Saal (über 1000 Personen fassend) schon lange vor Beginn geschlossen werden mußte. Sein Vortrag behandelte wieder „Ostpreußens Not — Ostpreußens Leid“ (unterstützt durch kinematographische Aufnahmen der Nationalfilm G. m. b. H.), und im Anschluß daran den Krieg im Westen und durch seine Darlegungen gab er ein genaues Bild der Kriegslage im Osten und Westen. Auch hierbei bestätigt es sich wieder, daß eigene Anschauung und Erfahrung mehr wert sind, als eine bloße Zusammenstellung nach dem Hörensagen. Herr Dr. Regener verstand es, in gewohnter Weise seine zahlreiche Zuhörerschaft durch seine interessanten Ausführungen, unterstützt durch die von ihm trefflich zusammengestellten kinematographischen Kriegsaufnahmen, zu fesseln und zu lebhaftem Beifall hinzureißen. Auch heute möchten wir wieder darauf hinweisen, daß sich hier durch derartige Veranstaltungen für unsere Kinobesitzer in Verbindung mit Volkshilfsvereinen jeder Art ein überaus fruchtbares Feld ergibt. Außerdem ist damit auch ein wirksames Mittel gegeben, unsern Theaterbesitzern neue Freunde zu gewinnen und damit auch gleichzeitig viel zur Verdrängung der Schundfilms und zur Hebung unserer Lichtspielbühnen beizutragen. Wir haben von jeher die Interessen der Kinobesitzer wahrgenommen und sind stets für eine Herabsetzung der

doch vielfach sehr exorbitanten Lustbarkeitssteuern eingetreten. Infolgedessen haben wir auch Gelegenheit genommen, uns mit Herrn Dr. Regener in Verbindung zu setzen, der uns gegenüber bereitwilligst seine Mitwirkung zur Hebung und Popularisierung der von uns vertretenen Gedanken zusagte. Er ist aber auf unsern Wunsch auch gerne bereit, den Theaterbesitzern persönlich Auskunft zu geben. Die Kinobesitzer haben jetzt, wie wir wohl nicht näher auszuführen brauchen, unter den durch den Krieg geschaffenen mißlichen Verhältnissen schwer zu leiden und müssen deshalb in jeder Weise bemüht sein, ihr Unternehmen rentabel zu gestalten. Durch Veranstaltung von Vorträgen am Vor- oder Nachmittagen, an denen sowieso jedes Theater meist unbenutzt dasteht, ist der Weg angewiesen, diesen Ausfall wenigstens einigermaßen ausgleichen zu können. Wir sind überzeugt, daß unsere Kinobesitzer einsichtig genug sind, den von uns gewiesenen Weg zu beschreiten und können deshalb heute noch mehr denn je dringend empfehlen, durch Veranstaltung wissenschaftlicher oder besser gesagt populär-wissenschaftlicher Vorstellungen, die ohnehin ein Theater in den Ruf eine „Volksbildungsstätte“ zu bringen vermögen, das Niveau unserer Lichtspielbühnen derartig zu erhöhen, daß sie den Kampf gegen die Schundfilme erfolgreich zu führen imstande sind. Solche Veranstaltungen gelten nicht allein den Bestrebungen nationaler Begeisterung in unsern Tagen, sondern dienen auch viel zur Verbreitung volkstümlichen Wissens. Dies beides mit allen Mitteln durchzuführen, sollte die Aufgabe der Lichtspielbühnen jetzt und in Zukunft sein.

Kino und Jugendkriminalität.

Bern, 23. Juni.

(Im Geschäftsbericht der bernischen Kommission für 1914 wird mit Bedauern festgestellt, daß nach einer vom Jahre 1905 auf 1906 eingetretenen Verminderung, in den Jahren 1913 und 1914 plötzlich wieder eine erhebliche Zunahme der jugendlichen Kriminalität und gegenüber den letzten 7 Vorjahren sogar eine Verdoppelung derselben eingetreten ist. Die Mehrzahl der von den Jugendlichen (15., bzw. 16.—20. Altersjahr) begangenen strafbaren Handlungen sind Vermögensdelikte und fallen in die Perioden des 19.—20. Altersjahres, wobei die Höchstzahl der Delinquenten ein Alter von 18—19 Jahren hat.

„Die meist gehörten Entschuldigungen — fährt der Bericht fort — dieser jugendlichen Delinquenten sind Kinobesuch, schlechte Lektüre und finanziell zu starke Inanspruchnahme durch allerlei Vereinsangelegenheiten und gesellschaftliche Anlässe. Es scheint nun richtig, daß gerade in den letzten Jahren die Kinematographen wie Pilze hervorgehoben sind, und sich des besten Besuches erfreuen. Ob in der Tat die Kinematographen einen der Hauptfaktoren auf diesem Gebiete der Jugendkriminalität bilden, dürften die Erfahrungen lehren, welche sich nach dem Inkrafttreten der in Aussicht genommenen strengeren gesetzlichen Rege-

lung des Besuches und des Gegenstandes der kinematographischen Vorstellungen ergeben werden.“

Die vorsichtige Bewertung des Kinematographen für die jugendliche Kriminalität ist in der Tat am Platze. Man war besonders in früheren Jahren allzusehr geneigt, dem Kinematographenbesuch einen maßgebenden Einfluß auf den verbrecherischen Hang der Jugend zuzuschreiben. Nun ist man davon wieder etwas abgekommen, und wie es uns scheint, mit Recht. Man hat hier denselben Fehler begangen, wie seinerzeit, als man die Ursache jedes Dummengunstreiches einseitig nur in schlechter Lektüre zu erblicken glaubte. Die Fälle, bei denen der direkt schädigende Einfluß des Kinematographen nachgewiesen werden konnte, waren doch zu vereinzelt, als daß man hätte zu sehr verallgemeinern dürfen. Jeder erfahrene Richter weiß heute, daß viele Schlingel mit dem Kinematographenbesuch nur blaguieren und denselben vielfach nur als willkommenen Ausrede für ihre Taten benützt haben. Wo der Kinematographenbesuch bereits so häufig ist, daß er direkt schädigend wirkt, da liegt die Ursache der Kriminalität schon tiefer, da haben schlechte Familienverhältnisse und schlechte Straßengesellschaft schon längst das ihrige getan, um die Kriminalität hervorzurufen und der Besuch des Kinos ist bereits schon eine Begleitererscheinung dieser Kriminalität und für deren Ursache von sekundärer Bedeutung. Das wird das neue Kinogesez zur Genüge dartun.

Gefälschte deutsche Kriegsgreuel im Film.

Daß sich die deutschen Gegner, namentlich die Engländer, in ihren Kinoskripten an dem eigenartigen Geruch erfreuen, Kriegsgreuel der Deutschen, versteht sich; erfundene, gefälschte, zu bewundern, läßt sich denken; allein auch in andern Ländern, die neutral sind, werden solche „deutsche Kriegsgreuel“ im Film gezeigt. Ein besonders kräftiger Fall der Art hat jüngst in den Vereinigten Staaten bedeutendes Aufsehen erregt. Er führte nach einer Mitteilung des Amsterdamer „Allgemeinen Handelsblad“ zu einem Prozesse, und dem Filmfälscher wurde mittelst einer kräftigen Strafe das Handwerk gelegt. Um was für Kriegsgreuel es sich dabei handelt, teilt der Bericht des holländischen Blattes nicht mit. Es genügt auch, wenn man erfährt, daß die furchtbaren Kriegsgreuel der Deutschen, die auf den europäischen Schlachtfeldern aufgenommen sein sollten, so hergestellt waren, daß der Kinomann sich mit einer Truppe von Kinoschauspielern nach Neu-Jersey verfügte und die ganze Geschichte dort mimte. Den Amerikanern, die das erfahren hatten, wurde die Geschichte denn doch zu dumm; es fanden sich ein paar Kinogäste, die die Geschichte an die große Glocke hängten, und so kam die Angelegenheit vor Gericht. Der Kinofälscher wurde zu einer erheblichen Geldstrafe verurteilt. Er wollte sich mit dem